

Isabel Rodde: Herausforderung auf der Berlinale

Beitrag aus Heft »2005/02: Medien machen Schule?!«

Im letzten Jahr startete Kinderfilmfest-Leiter Thomas Hailer den Jugendfilmwettbewerb 14+, um die Lücke zwischen Kinderfilmfest und den „erwachsenen“ Berlinale-Sektionen zu schließen. Die diesjährigen 14+-Filme überzeugten durchweg mit anspruchsvollen Geschichten – hart und des öfteren ohne Happy End, dafür aber vielschichtig und realistisch. Das Themenspektrum reichte von Jugendfreundschaft und erster Liebe bis hin zu persönlicher Gewalterfahrung und Kriegserleben. Gewohnt stark waren wieder die skandinavischen FilmemacherInnen vertreten. Die PreisträgerEine Gruppe kleiner Jungen, die Hände hinter dem Kopf verschränkt, wird von bewaffneten Soldaten durch den Schlamm getrieben. In Rückblenden erfahren wir, dass sie erschossen werden sollen – die Strafe dafür, dass sie versucht haben, ihrer Zwangsrekrutierung zu entkommen. Der mexikanische Spielfilm Voces Innocentes erzählt vom Bürgerkrieg in El Salvador in den 80er Jahren. Für den Schauspieler Oscar Torres, auf dessen Kindheitsgeschichte der Film beruht, war das Schreiben des Drehbuchs eine Art Therapie: „Ich erinnerte mich, wie wir als Kinder mitten in diesem Alptraum versuchten, Spiele zu erfinden“, erzählt der 33-jährige, der mit zwölf Jahren in die USA floh. Regisseur Luis Mandoki, bisher vor allem durch Hollywood-Romanzen und Action-Thriller bekannt (Message in a Bottle, Trapped), schildert die Ereignisse aus der Warte des 11-jährigen Chava, der mit Mutter und Geschwistern in einem kleinen Dorf lebt, das genau zwischen den Fronten des staatlichen Militärs und der Guerrilla-Truppen der FMLN liegt. Jeden Abend durchlöchern Maschinengewehrsalven die Wellblechhütten. Für Chava und seine Freunde ist das Dorf gleichzeitig mörderisches Schlachtfeld und geliebter Spielplatz. Ihre größte Furcht: Nicht mehr elf zu sein – denn mit zwölf Jahren holt einen die Armee.Voces Innocentes schildert die brutalen Kriegserlebnisse konsequent und überzeugend aus Kindersicht. Er erzählt aber auch von der einfallsreichen Gegenwehr der Kinder und ihren ganz „normalen“ Sehnsüchten und Problemen: Von der ersten Verliebtheit zwischen Chava und seiner Klassenkameradin Cristina Maria etwa, von seinem ersten Job bei einem Busfahrer, von Streitigkeiten mit Freunden und Geschwistern. Gerade der Kontrast zwischen beklemmenden Kriegsszenen und witzigen Alltagsanekdoten macht die Stärke der packenden Inszenierung aus. Die Jugend-Jury zeichnete Voces Innocentes mit dem Gläsernen Bären für den besten Film der 14+-Reihe aus. „Wir saßen da mit zugeschnürten Kehlen und wollten am liebsten nur nach Hause“, schrieben die fünf JurorInnen in ihrer Urteilsbegründung. „Der Film zeigte ein Thema, das uns sprachlos macht, über das man aber reden muss.“ Er kommt voraussichtlich im Juni in die Kinos.Auch die iranisch-irakische Koproduktion Lakposhta hâ m parvaz mikonand („Auch Schildkröten können fliegen“) schildert Kriegsergebnisse aus der Perspektive von Kindern.

Der neue Spielfilm von Bhaman Ghobadi (Zeit der trunkenen Pferde) spielt in einem kurdischen Flüchtlingslager im Grenzgebiet zwischen Iran, Irak und der Türkei kurz vor dem Beginn des (letzten) Irak-Krieges. Ghobadi erzählt von Minenopfern und Kriegswaisen, von Verzweiflung und Überlebenswillen. Der 13-jährige Satellite beispielsweise ist ein echtes Organisationstalent: Er besorgt Satellitenschüsseln und Nachrichten über den bevorstehenden US-Angriff und überwacht das Sammeln von Landminen, mit deren Verkauf an die UN die Kinder ihr Überleben sichern. Doch dann verliebt er sich in die 14-jährige Agrin, die (von irakischen Soldaten vergewaltigt) einen ihr verhassten kleinen Sohn mit sich herumschleppt – und riskiert sein Leben. Anders als Voces Innocentes, der alle dramaturgischen Elemente des Hollywood-Kinos nutzt, beeindruckt Ghobadis Film durch seine poetischen Bilder und eine gleichzeitig fast dokumentarische Erzählweise. Alle Darsteller sind Laien, die der Regisseur während

seiner Recherchen im Irak gefunden hat und die im Film ihre eigene Realität spielen. „Selten hat uns ein Film so deutlich gezeigt, wie wertvoll ein Aufwachsen in Schutz und Geborgenheit ist“, begründete die Jugendjury ihre Verleihung einer lobenden Erwähnung. „Wegen der Verbindung von Mystik und harter Realität sowie der packenden Umsetzung haben wir uns für diesen Film entschieden.“ Voraussichtlich ab Mai wird er bei uns zu sehen sein. Weitere Filme: Popular Music von Reza Bagher, eine Verfilmung des gleichnamigen Bestsellers von Mikael Niemi, erzählt von einer Jungenfreundschaft in einem nordschwedischen Kaff Ende der 60er Jahre. Matti und Niila gründen eine Rock´n Roll-Band und versuchen so, den dumpfen Dorf-Besäufnissen und familiären Gewaltorgien zu entfliehen. Während Matti seinen plötzlichen Ruhm vor allem für Mädchenkontakte nutzt, will Niila nur eins: Raus in die Welt, am liebsten auf den Himalaya. Eine ebenso witzige wie bitterböse Abrechnung mit der engen, lustfeindlichen Welt harter Trinker und christlich-fundamentalistischer Sekten, in der die Beatles als Retter einer anderen Welt erschienen. Auch Fourteen Sucks schildert die Sehnsüchte und Schwierigkeiten junger Teenager in Schweden. Im Mittelpunkt des von vier jungen FilmemacherInnen kollektiv produzierten Debütfilms steht Emma, die sich auf einer Party sinnlos betrinkt und von einem Freund ihres Bruders vergewaltigt wird. Lange wagt sie es nicht, sich irgendjemand anzuvertrauen.

Erst als sie den Skater Aron und dessen bedingungslose Zuneigung kennen lernt, gelingt es ihr, sich zu öffnen und Unterstützung zu holen. Ein rasantes, ausschließlich mit Handkamera gedrehtes Jugenddrama, das authentisch und ohne jeden pädagogischen Zeigefinger von der ersten Liebe und ihren Kehrseiten erzählt. Auch in der schwedisch-norwegischen Koproduktion Falling Beauty von Lena Hanno Clyne steht ein junges Mädchen im Mittelpunkt. Die 16-jährige Ninni hat sich eigentlich geschworen, sich nicht zu verlieben und selbständig zu bleiben. Aber dann lernt sie Ramón kennen, der in Schweden Asyl sucht. Der charmante Kolumbianer bringt nicht nur ihre Gefühle, sondern auch die ihrer ganzen Familie durcheinander: Nicht nur, dass auch die flippige Mutter auf den attraktiven neuen Nachbarn steht, mit seiner Hilfe wollen die Eltern auch noch eine Bank ausrauben, um ihre Geldprobleme auf einen Schlag zu lösen. Ein spannendes und einfühlsames Portrait eines Mädchens, das sich mehr um ihre Eltern kümmern muss, als ihr lieb ist – dem es aber dennoch gelingt, ihren eigenen Weg zu finden. The Mighty Celt von Pearse Elliott aus Irland überzeugte durch seine realistische Darstellung eines Teenager-Alltags vor dem Hintergrund des noch immer aktuellen Nordirland-Konfliktes. Donal wächst bei seiner Mutter in Belfast auf und verbringt die Freizeit beim Hundezüchter Joe und dessen Windhunden. Obwohl er Joe wie einen Ersatzvater verehrt, ist Donal doch entsetzt über die Skrupellosigkeit, mit der der Züchter erfolglose Rennhunde tötet. Der Junge liebt die Tiere und vereinbart einen Deal: Wenn es ihm gelingt, mit seinem Lieblingshund „Mighty Celt“ drei Rennen zu gewinnen, darf er ihn behalten. Nach zwei erfolgreichen Rennen muss Donal jedoch feststellen, dass auf Joe kein Verlass ist. Unterstützung erfährt er von O, einem früheren IRA-Kämpfer und engen Freund der Mutter, der lange verschwunden war und sich unvermutet als Donals „echter“ Vater entpuppt. Auch in der italienischen Produktion Saimir von Francesco Munzi stand eine Vater-Sohn-Beziehung im Mittelpunkt. Der in Italien lebende junge Albaner Saimir hilft seinem Vater dabei, albanische Landsleute über die Grenze zu schmuggeln.

Als das Geschäft immer schlechter läuft, macht der Vater gemeinsame Sache mit einer Zuhälterbande, die Mädchen aus Osteuropa in die Bordelle der Umgebung zwingt. Saimir, der sich zum ersten Mal in ein italienisches Mädchen verliebt hat, dessen behütetes Elternhaus jedoch meilenweit von seinem eigenen Alltag als illegaler Einwanderer entfernt ist, gerät in immer stärkere Gewissenskonflikte. Wie viele andere 14+-Filme beeindruckte Saimir durch seine authentische Milieuschilderung und brillante Laiendarsteller. Großartige Hauptdarstellerinnen

boten auch der japanische Beitrag Hana & Alice (Shunji Iwai) und die britische Produktion My Summer of Love (Pawel Pawlikowski), die von Freundschaften zwischen ganz unterschiedlichen Mädchen erzählten. In My Summer of Love verliebt sich die bodenständige Mona in die charmante, aber überaus verwöhnte Tamsin. Mona wohnt mit ihrem Bruder zusammen, der im Knast zu Gott gefunden hat und nun alle Dorfbewohner missionieren will. Tamsin dagegen lebt mit ihren Eltern auf einem riesigen Luxus-Anwesen. Einen Sommer lang verbringen die beiden Mädchen jeden Tag miteinander, aus Schwärmerei entwickelt sich erste Liebe. Die beiden schwören sich ewige Treue und wollen gemeinsam fortgehen. Aber dann macht Tamsin einen Rückzieher und der „Sommer der Liebe“ findet ein jähes Ende. „Ältere Kinder und Jugendliche wollen ernst genommen werden“, ist Thomas Hailer überzeugt. „Sie genießen es, im Kinosessel mit sperrigen Geschichten herausgefordert zu werden.“ Ausverkaufte Vorstellungen, begeisterter Applaus und nicht zuletzt die Auszeichnungen der beeindruckenden aber auch beklemmenden Anti-Kriegsfilme gaben ihm Recht. Weitere Informationen www.berlinale.de www.kinderfilmfest.net

Voces Innocentes | Innocent Voices Mexiko, 2004, 110 min Regie: Luis Mandoki Darsteller: Carlos Padilla, Leonor Varela, Daniel Giménez Cacho Lakposhta hâ m parvaz mikonand | Auch Schildkröten können fliegen Iran, Irak, 2004, 98 min Regie: Bahman Ghobadi Darsteller: Avaz Latif, Soran Ebrahim; Hires Feysal Rahman